

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 7 (1920)
Heft: 8

Artikel: Von der Freude an der Farbe
Autor: Roethlisberger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON DER FREUDE AN DER FARBE

100 Jahre sind es her, seitdem bei uns im Volk das letzte Moll-Lied gesungen worden ist. Eine Welt der tiefsten Empfindung ist damit auf Zeiten hinaus unserem Volksgut verloren gegangen. Das Ohr ist dem verfänglichen Einfluß des derb alpinen Jodelliades preisgegeben. Um die selbe Zeit ist die Freude an der Farbe kümmerlich verserbelt. Ein Hämpflein Volkslieder ist uns geblieben, wenige landeseigene, und wenn wir uns anschicken nach der Farbe in den Wohnräumen unserer Altvorderen zu suchen, so sind es kümmerliche Reste, die wir ab und zu noch in alten Herrenhäusern treffen. Die Mühen um das Erdreich, die Abhängigkeit vom Regen und Schnee, vom Hagel und vom Föhn, die Sorge um den Flachs, um Speck und Bohnen, das Verlangen nach Dublonen — damit war der enge Rahmen des dürftigen Daseins ausgefüllt tagein und -aus. Die Kirche hatte die Farbe vorweggenommen in ihren Psaltern, in den Wänden und Fenstern, im Rausch der Prozessionen, indes der Bürger in der getünchten oder blank gescheuerten Behausung lebte. Der Sinn für Behaglichkeit und Wohnlichkeit, die Freude am Dasein, sie flackerten auf am Ausgang des Mittelalters und sie wären wohl zum beglückenden Allgemeingut geworden. Aber die staatlich organisierte Reformation verkalkte alsbald. Der griesgrämige Pfarrherr war handelseinig mit dem Steuervogt in Sittenmandaten, Bußen und Verfolgungen bis aufs Blut. Die Gegenreformation hat den Graben nur noch breiter aufgetan. Und später, nach einigen unbekümmert schönen Jahren, hat der Widerschlag auf den Übergang und haben die Hungerjahre wieder alles eingerissen und das ganze Sinnen und Trachten unseres

Volkes wieder dem Batzen, dem Nützlichen ausgeliefert. So ist uns jene erschreckende Bedürfnislosigkeit im Wohnen verblieben, jener Mangel an einer innerlich gehegten Fröhlichkeit, jene Scheu vor jeder Phantasieregung, vor allem Farbigen in unserer Behausung und in unserem Leben. — Und doch, es flackert heute wieder allenthalben. Oder ist's nicht so, wenn einfache aufrichtige Menschen als Künstler uns die Welt gleichsam auf der Hand hinhalten, wie ein Kettlein, damit wir darauf achten und uns an ihrer Schönheit freuen mögen. Wenn unsere Maler allen Ernstes und die Tüchtigsten unter ihnen an erster Stelle das Bildermalen lassen, nach Kalkwänden, Häuserblöcken und nach Wohnquartieren suchen und mit den Baumeistern ganze Arbeit leisten möchten. Notarmenunterstützung, läblich im Beginnen, nennen wir die Preisausschreibungen zur Bemalung von Brunnennischen und von alten Giebelhäusern. Soll die Kraft, die in unsern Künstlern steckt, wieder einmal jämmerlich verkommen? Soll ihr Segen dem Nachwuchs unserer Dürftigsten vorenthalten werden, statt in Wohlfahrtsanlagen, in Versammlungsräumen, und nach und nach in der eigenen Behausung eine erste Regung aufleben zu lassen, ein erstes Verlangen nach Wohnlichkeit?

Eines der schönsten Herrenhäuser in Altdorf, dasjenige des Landammannes Epp mit den farbig bemalten Stuben, dient heute armen Kindern als Obdach. Ich werde den Anblick nie vergessen: die Bettchen in der Reihe, mit ihren rotgestreiften Kälschanzügen und gegenüber eine Wand mit liebevoll gemalten Vignetten aus Dörfern, Jägern, Blumen und Sommervögeln.

H. Roethlisberger.